

Sexualisierte Gewalt unter Jugendlichen

Risiken, Dynamiken und Präventionsansätze

Barbara Horten

Sexualisierte Gewalt unter Jugendlichen stellt ein bislang unterschätztes Phänomen dar, das sowohl im analogen als auch digitalen Raum auftritt. Peergroups fungieren als zentrale Sozialisationsinstanzen, sie können aber auch ein Risiko für die Entwicklung von Jugendlichen sein. Präventionsarbeit muss differenziert ansetzen: durch partizipative Konzepte, digitale Aufklärung und eine sensible Auseinandersetzung mit jugendlicher Lebenswelt. Ziel ist die Förderung von Selbstbestimmung, Grenzachtung und tragfähigen Beziehungen in einer mediatisierten Jugendkultur.

Einleitung und theoretischer Hintergrund

Sexualisierte Gewalt unter Minderjährigen hat in den vergangenen Jahren sowohl in der wissenschaftlichen Forschung als auch im gesellschaftlichen Diskurs an Relevanz gewonnen. Besonders nach dem Bekanntwerden der Missbrauchsfälle am Canisius-Kolleg und an der Odenwaldschule im Jahr 2010 richtete sich die Aufmerksamkeit verstärkt auf sexualisierte Gewalt im institutionellen Kontext. Später wurden in Folge der #MeToo-Bewegung weltweit Fälle von Machtmissbrauch, Übergriffen und sexualisierter Gewalt in verschiedenen gesellschaftlichen Bereichen wie Film, Politik, Sport, Bildung und Medien öffentlich bekannt.

Weniger im Fokus standen in den Folgejahren Formen sexualisierter Gewalt, die sich innerhalb von Gleichaltrigengruppen – sogenannten Peergroups – ereignen. Dieses Phänomen wurde lange Zeit in der Öffentlichkeit wie auch in der wissenschaftlichen Auseinandersetzung weitgehend vernachlässigt (Allroggen et al. 2012). Empirische Befunde zeigen jedoch, dass sexualisierte Gewalt unter Peers ein ernstzunehmendes Risiko im Jugendalter darstellt. Dies schließt sowohl sexualisierte Gewalt im analogen wie im digitalen Raum ein. Studien deuten darauf hin, dass ein erheblicher Anteil sexualisierter Gewalttaten von Kindern und Jugendlichen gegenüber Peers verübt wird – Schätzungen zufolge etwa die Hälfte aller erfassten Fälle (Schaathun et al. 2024). Häufig erfol-

gen solche Übergriffe im Beisein weiterer Jugendlicher (Hofherr & Kindler 2018), was auf komplexe gruppendynamische Prozesse und die Rolle sozialer Kontexte hinweist. Gleichzeitig fungieren Peers nicht nur als potenzielle Täterinnen und Täter oder Mitwissende, sondern auch als zentrale Ansprechpersonen für betroffene Jugendliche (Pribe & Svedin 2008; Pooch et al. 2021).

Ein zentrales Element für das Verständnis sexualisierter Gewalt unter Jugendlichen ist die Bedeutung der Peergroup im Jugendalter. Der Begriff „Peer“ bezeichnet nicht nur eine altersbezogene Gleichheit, sondern impliziert auch eine Gleichstellung im sozialen Verhältnis zueinander (Rusack 2018, S. 315). Peergroups sind soziale Kontexte von Gleichaltrigen oder Gleichgestellten, in denen Jugendliche zentrale Erfahrungen in Bezug auf Zugehörigkeit, Anerkennung und Identitätsentwicklung machen (Maschke & Stecher 2022b, S. 280). Peers fungieren als bedeutende Sozialisationsinstanzen, insbesondere im Hinblick auf emotionale Unterstützung, Selbstwert und soziale Orientierung (Haring & Palentien 2010, S. 365). Die Interaktionen innerhalb von Peergroups ermöglichen es Jugendlichen, unterschiedliche Verhaltensmuster auszuprobieren, Beziehungen zu gestalten und sich zunehmend von der elterlichen Bezugsperson abzulösen (Baacke 1999). Diese Beziehungen können sowohl durch Gleichwertigkeit und Gegenseitigkeit (Youniss & Smollar 1985) als auch durch Machtasymmetrien geprägt sein. Konflikte um Status, An-

erkennung und soziale Zugehörigkeit entstehen häufig auf Grundlage von Machtunterschieden (Wolf 2014) und können in bestimmten Fällen auch in Form sexualisierter Gewalt Ausdruck finden (Rieger-Ladich 2020).

Formen sexualisierter Gewalt

Unter sexualisierter Gewalt wird eine Vielzahl von Handlungen verstanden, die offline und online stattfinden können. Eine einheitliche Definition des Begriffs der sexualisierten Gewalt existiert nicht. Je nach Studie werden unterschiedliche Auslegungen des Begriffs verwendet (Arbeitsstab des Unabhängigen Beauftragten für Fragen des sexuellen Kindesmissbrauchs 2016; Horten 2020). Unterschieden wird zwischen Hands-on-Handlungen mit Körperkontakt (z. B. ungewolltes Küssen) und Hands-off-Handlungen ohne Körperkontakt (z. B. anzügliche Kommentare, sexistische Witze, Beleidigungen, Aufforderungen zu sexuellen Handlungen, Verbreitung sexualisierter Gerüchte, ungewollte Konfrontation mit pornografischem Material) (Horten 2024).

Zu den digitalen Formen sexualisierter Peergewalt zählen u. a. das Versenden unangemessener Inhalte über Social Media, Gaming- und Messenger-Dienste, ungewollte Konfrontation mit Nacktheit oder Pornografie, die Manipulation bildbasierter Beiträge, die Verbreitung intimer Inhalte ohne Zustimmung (z.B. „Revenge Porn“) (Hopf & Wienand 2022) und Cybergrooming (Horten et al. 2024). Die Betroffenheit von digitaler sexualisierter Peergewalt überschreitet Zeit und Raum und stellt sich als omnipräsent dar, weil beispielsweise bei Sharegewalt jederzeit die Gefahr besteht, unkontrolliert und ungewollt mit veröffentlichtem Material im Internet konfrontiert zu werden (Hopf & Wienand 2022). Junge Menschen sind im Internet besonders gefährdet, entsprechende Handlungen zu erleben, da sie häufig persönliche Informationen bedenkenlos weitergeben und meist

wenig Erfahrung im Umgang mit digitalen Daten haben. Die Gefahr digitaler Grenzverletzungen, Übergriffe oder strafbarer Handlungen steigt mit zunehmender Mediennutzung (Hopf & Wienand 2022).

Sexualisierte Peergewalt im Hellfeld

Im Hellfeld lassen sich Entwicklungstrends anhand der Daten der Polizeilichen Kriminalstatistik (PKS) darstellen. Die Hellfeldstatistik erfasst alle der Polizei bekannt gewordenen strafrechtlichen Sachverhalte, die im jeweiligen Jahr als polizeilich abgeschlossen an die Staatsanwaltschaft übermittelt wurden.

Sexualisierte Peergewalt ist aufgrund ihrer komplexen Definition nicht eindeutig im Hellfeld abbildbar. Die PKS erfasst ausschließlich Straftatbestände nach dem Strafgesetzbuch (StGB), weshalb eine genaue Erhebung sexualisierter Peergewalt nicht möglich ist. Stattdessen müssen einschlägige Sexualdelikte gegen Kinder und Jugendliche ausgewählt werden. Zudem erlaubt die PKS keine Verknüpfung der Tabellen für Fälle, Tatverdächtige und Opfer auf Mikroebene, sodass etwa bei § 176 StGB (sexueller Missbrauch von Kindern) nicht erkennbar ist, ob die Taten durch minderjährige Peers begangen wurden.

Jugendliche sind gemessen an der Tatverdächtigenbelastungszahl¹ (TVBZ) am häufigsten belastet, wegen sexuellen Missbrauchs von Kindern nach § 176 StGB tatverdächtig zu sein, gefolgt von Heranwachsenden und Kindern (Horten & Brettel 2025). Dies ist jedoch kein Phänomen, das ausschließlich beim Straftatbestand des sexuellen Missbrauchs von Kindern (§ 176 StGB) zu beobachten ist, sondern sich u.a. auch in den Gesamtstrafstaten widerspiegelt (Bundeskriminalamt 2025). Die Entwicklungskriminologie zeigt konsistent, dass Jugendliche sowohl als Tatverdächtige als auch als Opfer von Straftaten überproportional häufig betroffen sind (Farrington 2005). Dies ist u.a. auf das jugendtypische Experimentier- und Probierverhalten zurückzuführen. Besonders im Bereich sexualisierter Handlungen ist dieser Effekt ausgeprägt, da Jugendliche eine von Unsicherheit geprägte

Phase sexueller Orientierung und Identitätsfindung durchlaufen (Matthiesen & Dekker 2018). Dies kann dazu führen, dass Grenzen – eigene wie die anderer – nicht klar erkannt oder respektiert werden. Gerade in diesen komplexen Spannungsfeldern zeigt sich die Notwendigkeit einer differenzierten pädagogischen Auseinandersetzung mit sexualisierter Peergewalt.

Prävention sexualisierter Peergewalt

Es existieren vereinzelt wissenschaftlich fundierte Präventionsprogramme in Deutschland, die sich mit sexualisierter Peergewalt im Kindes- und Jugendalter befassen. Diese Programme zielen darauf ab, Kinder und Jugendliche zu sensibilisieren, ihre Handlungskompetenzen zu stärken und Schutzkonzepte in pädagogischen Einrichtungen zu etablieren. Ein Beispiel ist das Programm SePP – Sensibilisierung und Prävention sexualisierter Peer-Gewalt durch Partizipation, das im Rahmen der „SPEAK!“-Studien an der Universität Marburg entwickelt wurde. Das Präventionsprogramm zielt u.a. auf den kurz- und langfristigen Schutz von Jugendlichen vor einer Viktimisierung und Täterschaft ab, fördert die Sensibilisierung von Schülerinnen, Schülern, Lehrerinnen und Lehrern zu den Themengebieten der sexualisierten Gewalt, fördert einen sensiblen Umgang mit Sprache, vermittelt Rechte, Handlungskompetenzen und Wissen über sexualisierte Gewalt und Grenzen. Zudem werden Jugendliche aktiv in die Entwicklung und Umsetzung der Inhalte eingebunden, was partizipative Prozesse stärkt (Maschke & Stecher 2022a).

Besondere Herausforderungen der Präventionsarbeit sind mit sexualisierten Handlungen im digitalen Raum verbunden. Mit dem Internet veränderte sich das Aufwachsen von Kindern und Jugendlichen grundlegend und brachte sowohl Chancen als auch Risiken mit sich (Arbeitsstab des Unabhängigen Beauftragten für Fragen des sexuellen Kindesmissbrauchs 2016, S. 5). Studien zum Mediennutzungsverhalten belegen, dass digitale Medien untrennbar mit der Lebenswelt junger Menschen verbunden sind (Medienpädagogischer Forschungsverbund Südwest 2024).

Dem fließenden Übergang vom On- und Offline-Leben ist es geschuldet, dass zentrale Entwicklungsaufgaben auch im digitalen Raum stattfinden, wie z.B. der Sozialisationsprozess und die Sexualaufklärung (Bundeszentrale für gesundheitliche Aufklärung 2021).

Mit der zunehmenden Digitalisierung verschieben sich auch Tatgelegenheiten und Formen sexualisierter Gewalt. Präventionsprogramme sollten primär auf Aufklärung und Sensibilisierung abzielen, ohne dabei Ängste zu schüren. Im digitalen Kontext existieren jedoch häufig Unsicherheiten bei Erwachsenen (Gilroy 2020; Calmbach et al. 2024). Viele sind mit Plattformen und Kommunikationsformen der Jugendlichen nicht vertraut, wodurch digitale Übergriffe häufig unterschätzt werden. Dabei zeigen diese Grenzverletzungen reale Auswirkungen auf das soziale und emotionale Wohlbefinden der Betroffenen (Hopf & Wienand 2022). Kinder und Jugendliche verfügen meist über eine höhere praktische Medienkompetenz als Erwachsene, was dazu führen kann, dass sie Eltern und Fachkräfte nicht als kompetente Ansprechpartnerinnen und Ansprechpartner wahrnehmen. Dabei wäre gerade deren reflexive Medienkompetenz bei Problemen wichtig. Besonders in der Prävention sexualisierter Gewalt im digitalen Raum ist ein gelingender, nicht nur auf Verbote beschränkter, intergenerationaler Dialog über digitale Medien eine zentrale, oft vernachlässigte Herausforderung (Arbeitsstab des Unabhängigen Beauftragten für Fragen des sexuellen Kindesmissbrauchs 2016, S. 3).

Ein wirksamer präventiver Ansatz erfordert, dass Erwachsene als kompetente Ansprechpersonen wahrgenommen werden. Dies setzt Kenntnisse über jugendliches Verhalten, digitale Dynamiken und Mediennutzung voraus. Es bedarf einer ganzheitlichen Einbeziehung der Lebenswelt junger Menschen sowie einer Thematisierung von Chancen und Risiken des digitalen Raums (Amadeu Antonio Stiftung 2017).

Junge Menschen sollten zur Selbstbestimmung in mediatisierten Beziehungen befähigt werden (Vobbe & Kargel 2022). Dies kann gelingen, indem präventive Maßnahmen als strukturierte Reflexionsräume konzipiert sind, die jungen Menschen eine alters-

¹ Als tatverdächtig gelten in der PKS alle Personen, die nach dem polizeilichen Ermittlungsergebnis aufgrund zureichender Anhaltspunkte verdächtig sind, eine rechtswidrige (Straf-)Tat begangen zu haben. Die Tatverdächtigenbelastungszahl (TVBZ) gibt die Anzahl der Tatverdächtigen ab acht Jahren pro 100 000 Einwohner der jeweiligen Altersgruppe an (Bundeskriminalamt (BKA) 2019).

und entwicklungsgemäße sowie differenz- und kultursensible Auseinandersetzung mit ihren Erfahrungen und Bedürfnissen ermöglichen. Nach den Autoren Vobbe und Kärgel (2022, S. 196) ist es das Ziel von Präventionsmaßnahmen, jungen Menschen Zugänge zu folgenden Entwicklungsaufgaben zu eröffnen:

- die Wahrnehmung und das Verständnis eigener Grenzen – insbesondere im Kontext digitaler Medien,
- die Förderung der Körperwahrnehmung und die Sensibilisierung für somatische Gefühle,
- das Erproben von Exit-Strategien und Grenzziehung,
- die Fähigkeit, zwischen vertrauensvollen (auch medial vermittelten) Beziehungen und solchen zu unterscheiden, die durch Abwertung, Überforderung oder Druck charakterisiert sind,
- das Erkennen und Formulieren eigener Wünsche und Bedürfnisse,
- die Entwicklung individueller Vorstellungen von Freundschaft, Intimität, Liebe und (Fern-)Beziehung,
- sowie das Erleben tragfähiger zwischenmenschlicher Beziehungen, insbesondere zu erwachsenen Bezugspersonen, die Jugendlichen respektvoll begegnen, sie ernst nehmen, solidarisch handeln, verlässlich sind und als unterstützende Schutzfaktoren fungieren.

Auch sollten Präventionsprogramme die Achtung der Persönlichkeitsrechte thematisieren. Nachhaltige Prävention bedarf wiederkehrender Maßnahmen, die in Haltung und Verhalten der Fachkräfte sichtbar werden. Eine reflektierte Mediennutzung durch Erwachsene dient Jugendlichen als Vorbild (Naab 2025).

Der Schutz von Kindern und Jugendlichen ist eine gesamtgesellschaftliche Aufgabe. Minderjährige können sich nicht allein vor Risiken schützen. Erwachsene, Institutionen und Online-Dienstleister tragen Verantwortung – insbesondere seit Inkrafttreten des reformierten Jugendschutzgesetzes (JuSchG) im Mai 2021, das Schutzkonzepte auch im digitalen Raum gesetzlich verankert (BGBl. I 2021 Nr. 16 vom 15.04.2021).



Sexualisierte Gewalt unter Peers ist ein komplexes und bislang vielfach vernachlässigtes Phänomen, das mit erheblichen Risiken und weitreichenden Folgen für die Betroffenen verbunden ist. Im Jugendalter kann sexualisierte Peergewalt teilweise Ausdruck entwicklungsbedingten Experimentier- und Probierverhaltens sein, was eine grundsätzlich erhöhte Wahrscheinlichkeit für das Auftreten solcher Vorfälle sowohl im analogen als auch im digitalen Raum nahelegt. Aufgrund der fließenden Übergänge zwischen normativem Verhalten und grenzverletzendem Handeln gestaltet sich die Entwicklung wirksamer Präventionsansätze als herausfordernd.

Effektive Präventionsmaßnahmen müssen auf mehreren Ebenen ansetzen: Sie sollten eine fundierte Wissensvermittlung, partizipative Programme, digitale Aufklärung sowie nachhaltige Schutzstrukturen umfassen. Nur so kann eine Kultur der Grenzwahrung etabliert und Jugendliche darin unterstützt werden, verantwortungsvoll mit sich selbst und anderen umzugehen.

Dr. rer. pol. Barbara Horten ist wissenschaftliche Mitarbeiterin am Zentrum für interdisziplinäre Forensik (ZiF) an der Johannes Gutenberg-Universität Mainz und am Institut für Kriminologie an der Ruprecht-Karls-Universität Heidelberg.

Kontakt: horten@uni-mainz.de

Literatur

- Allroggen, M., Rau, T., & Fegert, J. M. (2012). Sexuelle Übergriffe von Jugendlichen und Heranwachsenden auf Jugendliche. Zeitschrift für Psychiatrie, Psychologie und Psychotherapie 60(1), 35-40.
- Amadeu Antonio Stiftung (Hrsg.) (2017). Digital Streetwork. Pädagogische Interventionen im Web 2.0. https://www.amadeu-antonio-stiftung.de/w/files/pdfs/digital_streetwork_web.pdf. Zuletzt abgerufen am 16.06.2025.
- Arbeitsstab des Unabhängigen Beauftragten für Fragen des sexuellen Kindesmissbrauchs (Hrsg.) (2016). Sexualisierte Grenzverletzungen und Gewalt mittels digitaler Medien. Expertise. Berlin.
- Baacke, D. (1999). Jugend und Jugendkulturen. Darstellung und Deutung. Juventa.
- Bundeskriminalamt (2025). Polizeiliche Kriminalstatistik. T20 Tatverdächtigenbelastung der Wohnbevölkerung ab 8 Jahren nach Alter und Geschlecht insgesamt – TVBZ (V1.0).
- Bundeskriminalamt (BKA). (Hrsg.) (2019). Polizeiliche Kriminalstatistik. Bundesrepublik Deutschland. Jahrbuch 2019. Band 1. Fälle, Aufklärung, Schaden. 67. Ausgabe. Bundeskriminalamt.
- Bundeszentrale für gesundheitliche Aufklärung (2021). Jugendsexualität 9. Welle. Medien der Sexualaufklärung. <https://shop.bioeg.de/pdf/13316306.pdf>. Zuletzt abgerufen am 10.06.2025.
- Calmbach, M., Flaig, B., Gaber, R., Gensheimer, T., Möller-Slawinski, Schleier, C., Wisniewski, N. (2024). Wie ticken Jugendliche? 2024. Lebenswelten von Jugendlichen im Alter von 14 bis 17 Jahren in Deutschland. Bonn: Bundeszentrale für politische Bildung.
- Farrington, D. P. (2005). Integrated Developmental and Life-Course Theories of Offending. Advances in Criminological Theory. New York: Routledge.
- Gilroy, P. (2020). Fähigkeiten für die digitale Welt – Engagement als Chance. Stifterverband.
- Harring, M., & Palentien, C. (2010). Jungdliches Risikoverhalten, Drogenkonsum und Peers. In M. Harring, O. Böhm-Kasper, C. Rohlf, & C. Palentien (Hrsg.), Freundschaften, Cliquen und Jugendkulturen. Peers als Bildungs- und Sozialisationsinstanzen (S. 365-384). Springer VS.
- Hofherr, S., & Kindler, H. (2018). Wie Jugendliche auf miterlebte Situationen sexueller Gewalt reagieren.

Bystander*innen-Verhalten als möglicher Ansatzpunkt für Prävention? ZSE Zeitschrift für Soziologie der Erziehung und Sozialisation 38(2), 171-190.

Hopf, J., & Wienand, C. (2022). Peergewalt im digitalen Raum – Reflexionen am Beispiel von Sharegehalt und Cyberbullying. Bundeszentrale für Kinder- und Jugendmedienschutz (BzKJ) AKUTUELL 4, 1-10.

Horten, B. (2020). Sexuelle Gewalt unter altersgleichen Kindern und Jugendlichen. Eine metaanalytische Untersuchung der Prävalenzraten und der Viktimisierungsrisiken (1. Aufl.). Nomos.

Horten, B. (2024). Metaanalyse zur sexuellen Gewalt unter Gleichaltrigen. In: Hermann, D., Horten, B. & Pöge, A. (Hrsg.), Kriminalsoziologie. NomosHandbuch. 2. Auflage, Baden-Baden: Nomos, S. 505-530.

Horten, B., & Brettel, H. (2025). Sexualisierte Gewalt unter Altersgleichen im Kindes- und Jugendalter. Ein Überblick. Kriminalistik, im Druck.

Horten, B., Steffan, C., Weinand, M., & Brettel, H. (2024). Kriminologischer Beitrag: Sextortion – Intime Aufnahmen als Druckmittel. Forens Psychiatrie Psychol Kriminol 18(2), 290-294.

Maschke, S., & Stecher, L. (2022a). „Ich habe sowas erlebt – und will es nie wieder.“ Sexualisierte Gewalt aus der Perspektive Jugendlicher: Fakten, Einordnungen und Prävention. Weinheim, Basel: Beltz.

Maschke, S., & Stecher, L. (2022b). Sexualisierte Peergewalt und Mobbing in der Schule. Prävalenzen, Zusammenhänge und Folgen. Trauma & Gewalt 16(4), 280-292. DOI: 10.21706/tg-16-4-280.

Matthiesen, S., & Dekker, A. (2018). Jugendsexualität. Sexuelle Sozialisation im Zeitalter des Internets. In: A. Lange, H. Reiter, S. Schutter & C. Steiner (Hrsg.). Handbuch Kindheits- und Jugendsoziologie. Wiesbaden: Springer VS. S. 379-392.

Medienpädagogischer Forschungsverbund Südwest (2024). JIM-Studie 2024. Jugend, Information, Medien. Basisuntersuchung zum Medienumgang 12- bis 19-Jähriger. https://mpfs.de/app/uploads/2024/11/JIM_2024_PDF_barrierearm.pdf. Zuletzt abgerufen am 10.06.2025.

Naab, T. (2025). Forschungsperspektiven zu Medienutzung, Medienbildung und Herausforderungen bei Kindern und Jugendlichen in Deutschland. Deutsches Jugendinstitut e.V. (DJI). https://www.dji.de/fileadmin/user_upload/bibs2025/DJI_Forschungsueberblick-Medienutzung-Kinder-und-Jugendliche.pdf. Zuletzt abgerufen am 16.06.2025.

Priebe, G., & Svedin, C. G. (2008). Child sexual abuse is largely hidden from the adult society. An epidemiological study of adolescents' disclosures. Child Abuse Negl 32(12), S. 1095-1108. DOI: 10.1016/j.chiabu.2008.04.001.

Pooch, M.-T., Meyer, R., & Derr, R. (2021). Wie Jugendliche versuchen, sich und andere vor sexuellen Übergriffen zu schützen. DJI Impulse 21(1), 36-40.

Rieger-Ladich, M. (2020). Subjektivierungspraktiken analysieren und Übergänge erforschen. Grundlagentheoretische Überlegungen. In: A. Walther, B. Stauber, M. Rieger-Ladich, & A. Wanka (Hrsg.), Reflexive Übergangsforschung. Theoretische Grundlagen und methodologische Herausforderungen (S. 207-230). Barbara Budrich.

Rusack, T. (2018). Peer Violence. In: A. Retkowski, A. Treibel, & E. Tüder (Hrsg.), Handbuch Sexualisierte Gewalt und pädagogische Kontexte. (1. Aufl.) (S. 315-324). Beltz Juventa.

Schaathun, I. L., Revhaug Nenseth, I., Rognmo, K., & Hafstad, G. S. (2024). Factors differentiating risk of sexual abuse victimization by adults and peers among adolescents. Child Abuse Negl 151(106707).

Youniss, J., & Smollar, J. (1985). Adolescent Relations with Mothers, Fathers, and Friends. Chicago, London: University of Chicago Press.

Vobbe, F., & Kärgel, K. (2022). Sexualisierte Gewalt und digitale Medien. Reflexive Handlungsempfehlungen für die Fachpraxis. Wiesbaden: Springer VS.

Wolf, K. (2014). Zur Notwendigkeit des Machtüberhangs in der Erziehung. In B. Kraus, & W. Krieger (Hrsg.), Macht in der Sozialen Arbeit. Interaktionsverhältnisse zwischen Kontrolle, Partizipation und Freisetzung (S. 121-160). Jacobs.